



Abend-

Zeitung.

307.

Freitag, am 24. December 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Schweizerbilder, von Th. Hell.

3.

Auf dem Zürcher See.

Baubeesee! Mit Schmeichel-Armen
Wiegst Du mich auf Saphirwogen;
Und in Deinem sanften Bogen
Fühl' ich mich beim linden, warmen
Sonnenstrahl dahingezogen,
Wie der Schwan, der weich und leise
In den Wellen, glanzgeglättet,
Sich auf Fluthenstaum gebettet.

Wenn der Sturm aus wilden Schluchten
Andrer Seen Bogen geißelt,
Wirfst Du nur vom West gekräuselt,
Der aus Deinen Blütenbuchten
Ueber Deine Fläche säuselt,
Und es ist als ob das Schifflin
Sich nicht von dem Lande trennte
Auf dem treuen Elemente.

Bin ich denn der Stadt entronnen?
Halten mich die lichten Reihen
Heit'rer Willen, auch im Freien
Nicht noch rechts und links umspinnen,
Reichen Anblick zu verleihen?
Gärten spannen ihre Netze
Weit hinaus mit Blumenmaschen,
Um das flücht'ge Boot zu haschen.

Und dann steigen, grün behangen,
Traubenreiche Weingelände
Bis wo ernst're Felsenwände
Mit dem Buchenschmucke prangen,
Und der Matten Kräuter, Spende,
Gleich des Weihrauchs Duftgefäßen,
Näher noch dem blauen Dome,
Würzt die Luft rings mit Arome.

Aber dort in Südens Fernen
Ragen hohe Eis-Colosse
Auf der Felsen letzter Sprosse,
Welche nie zu schmelzen lernen
Sonnenglühende Geschosse,
Gleich den schneeweißen Säumen
An dem großen Altartuche
Unterm ew'gen Schöpfungsbuche.

Laß uns hier im Schatten landen
Dieser zarten Hängeweiden,
Die den stillen Platz umkleiden,
Wo wohl oft Beglückte standen
In des Anschau'n's selgen Freuden;
Heppig lockt das Grün der Wiese
Und der Kahn mit Schaukelwiegen
Will sich selbst an's Ufer schmiegen. —

Hand in Hand, in stillem Glücke
Safen wir dort sonder Laute,
Denn zur selgen Ahnung baute
See und Luft die Strahlenbrücke,
Der die Seele sich vertraute
Und in heiligem Entzücken
Ruhe sog in's tiefste Leben,
Wie sie nur Natur kann geben.

Anekdoten aus dem Feldzuge in
Rußland 1812.

Den Augenzeugen nacherzählt.

1.

Erblicken wir einen liebgewordenen Freund, ei-
nen theuern Bruder auf dem Krankenlager, und zeigt
uns die bedenkliche Miene des Arztes, daß jede Hoff-

nung zur Wiedergenesung entschwunden, so ergreift uns ein unendlicher Schmerz beim Anblicke dieser geliebten Personen, und wir suchen durch herzliche Theilnahme und sorgfältige Pflege noch die letzten Augenblicke des Sterbenden zu versüßen. In diesen kleinen Diensten und Hilfsleistungen wird unser Schmerz milder, und das Bewußtseyn, die letzten Stunden des Hingeshiedenen erleichtert zu haben, tröstet uns im tiefsten Kummer.

Welch ein herzzerreißender Anblick ist es aber, einen geliebten Bruder im letzten Todeskampfe zu sehen und nicht im Stande zu seyn, ihm hilfreich beizustehen; die lechzende Zunge mit keinem Trunke erquicken, seinen Hunger mit keiner Brodrinde stillen zu können und unvernünftig zu seyn, die vor Kälte erstarrten Glieder des theueren Freundes gegen die Wirkungen eines rauhen Winters zu schützen. Trostlos wendet sich in einem solchen Augenblicke das Gram-erfüllte Auge zum Himmel und kalte Verzweiflung faßt den von Schmerz zerrissenen Busen des gefühlvollen Bruders. —

Welch Grauen erregendes Gemälde die Geschichte des russischen Feldzuges auch in allgemeinen Zügen entwirft, wie lebhaft auch die unzähligen Drangsale und Leiden, welche die Trümmer jenes unglücklichen Heeres auf ihrem Jammerzuge erdulden mußten, geschildert sind, so finden wir doch einzelne Scenen in diesem gräßlichen Drama, die uns das menschliche Elend in weit grellern Farben zeichnen und bei deren Schilderungen, ob sie nur ein schwaches Bild der Wirklichkeit zeigen, wir zurückschauern. —

Capitain Heinrich Hofmann, vom Baden'schen Infanterie-Regimente Großherzog Nr. 1., hatte als Premier-Lieutenant im damaligen 1ten Inf.-Regte. die russische Campagne mitgemacht. Bei den vielen Feldzügen, an denen das baden'sche Armeecorps ohne Unterbrechung Theil nahm, war er schon längere Zeit abgehalten, seine Aeltern im Großherzogthume Hessen zu besuchen, und erst in Rußlands unermesslichen Reiche sollte ihm die Freude werden, seinen jüngsten Bruder, der als Fähn- junker ausmarschirt war, in dem Lager von Smolensk in seine Arme zu schließen. Das frohe Wiedersehen der beiden Brüder wurde schon am folgenden Tage durch schmerzliche Trennung getrübt; der jüngere Bruder erhielt die Bestimmung, nach dem sornen Ufer der Moskwa die Fahne des hessischen Garde-Regiments zu tragen. — Moskau's verheerender Brand und die ungewöhnlich früh eingetretene Kälte hatten die schreckliche Catastrophe dieses verhängnißvollen Feldzu-

ges herbeigeführt und die erbarmenswerthen Trümmer der großen Armee erfüllten Hofmann mit ängstlicher Besorgniß für seinen Bruder. Ohne Erfolg hatte sich derselbe bei allen Offizieren und Soldaten des hessischen Corps erkundigt; niemand wußte ihm Auskunft über das Schicksal seines jüngern Bruders zu geben. Schon war die mörderische Schlacht an der Beresina gekämpft und das 9te Armeecorps, welches den Nach- trab bildete, hatte das diesseitige Ufer glücklich erreicht.

Von den Strapazen des blutigen Tages ermattet, stand Hofmann an einem Wachtfeuer, als plötzlich im Halbdunkel der eingebrochenen Dämmerung eine lange, hagere Gestalt, in einen Mantel gehüllt, zu seinen Füßen stürzend, mit schwacher Stimme ausrief: „Ach, mein Bruder, Gott sey gelobt, daß ich Dich wiedersehe!“ — Wer vermöchte die Empfindungen zu schildern, welche in diesem Augenblicke Hofmann durchdrangen, als er in diesem Jammerbilde den Bruder erkannte. Aber in welchem kläglichen Zustande sollte er ihn wiedersehen! Mit Lumpen bekleidet und im jugendlichen Alter von den ungeheueren Strapazen, denen selbst die kräftigen Körper von bejahrten Kriegern erlagen, gänzlich erschöpft, sah er ihn mit entstellten, abgezehrten Gesichtszügen vor sich liegend, und von den Anstrengungen des blutgetränkten Tages selbst ermattet, war er außer Stand, ihn aufzurichten. Sich neben ihm niederwerfend, umschlangen sich beide Brüder und vergossen in der Stunde des Wiedersehens Thränen der Freude und des unendlichen Schmerzes.

Jetzt war es die einzige Sorge von Hofmann, seinem leidenden Bruder beizustehen. Sich in edler Selbstverläugnung der eigenen Kleidung beraubend, war er mit liebender Geschäftigkeit bemüht, ihn zu pflegen. Es gelang ihm, seinem erschöpften Bruder ein Pferd zu verschaffen, und während Hofmann mit seinen Soldaten den beschwerlichen Rückzug fortsetzte, war sein treuer Diener rastlos besorgt, dem kranken Jünglinge jede nur mögliche Hilfe zu leisten. — Durch das beständige Campiren unter freiem Himmel und die Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse hatte sich sein Zustand indeß verschlimmert, und gelang es auch zuweilen der unermüdeten Sorgfalt seines zärtlichen Bruders, ihm einige stärkende Labemittel zu verschaffen und hierdurch seine hinfertbenden Lebensgeister wieder anzufachen, so mußte doch die ungeheuerere Kälte auf seinen gänzlich erschöpften Körper mit jedem Tage immer zerstörender einwirken. Eine gänzliche Erschlaffung seiner physischen Kräfte machte den

March noch beschwerlicher und mehre Male war Hofmann in Gefahr, als Opfer seiner brüderlichen Liebe von den verfolgenden Kosaken gefangen, oder bei den beständigen Haltpunkten, welche dessen Krankheit nothwendig machte, von den Kugeln der russ. Avantgarde getroffen zu werden. Keinen Augenblick verließ er aber seinen unglücklichen Bruder und litt mit freudigem Muthe und in edler Selbstaufopferung öfter den quälendsten Hunger, um mit den wenigen Lebensmitteln, einem Stückchen gerösteten Pferdefleisch, einem Schluck Schneewasser, den todtkranken Jüngling zu erquickern. So gelang es ihm mit unsaglicher Mühe, denselben bis zum 5. December mit sich über Rußlands Eis- und Schnee-bedeckte Straßen zu schleppen. Bei der furchtbaren Kälte, welche an diesem Tage wenigstens 25 Grade erreicht hatte, waren die Glieder des kranken Jünglings fast ganz erstarrt, und nur mit großer Mühe konnte der halbbohnmächtige, von Hofmann und seinem Diener abwechselnd unterstützt, auf dem Pferde sich halten. — Ungewöhnlich lebhaft war an diesem Tage die Verfolgung des Feindes, und eine Kugel, welche wenige Schritte von ihnen aufschlug, überschüttete sie mit einem Schneegewölke. Das Pferd ward scheu und sich bäumend, warf es den kranken Jüngling herunter, der bewußtlos fortgeschleppt werden mußte. Dieser unglückliche Sturz hatte noch zerstörender auf den Kranken eingewirkt.

Im Bivoual angekommen und aus seinem lethargischen Zustande sich erholend, sprach er, im Vorgefühl seines nahen Todes, mit thränenden Blicken zu dem mit liebender Sorgfalt um ihn beschäftigten Bruder:

„Ich fühle, daß ich mein Vaterland nicht mehr erreichen kann; nie werde ich meine lieben Geschwister wiedersehen, meine theueren Aeltern nicht mehr umarmen! Erhört Gott mein heißes Flehen, und wird Dir, geliebter Bruder, dieses Glück zu Theil, so sage ihnen mein Lebewohl und überbringe ihnen meinen letzten Abschiedkuß.“

Mit diesen Worten umschlang er seinen, in tiefer Wehmuth versunkenen Bruder, und eine Krone mit vergoldetem L ihm einhändigend, fuhr er mit schwacher Stimme fort:

„Diese Krone hat einst die Fahne des hessischen Garde-Regiments geschmückt. Ich trug sie mit Ehre im Laufe dieses Feldzuges. Glückliche habe ich die Krone auf dem gefährvollen Rückzuge von Moskau bis hierher gerettet. Nimm sie, und wenn Du, alle

Gefahren überwindend, in die geliebte Vaterstadt kommst, so überliefere sie dem braven hessischen Garde-Regimente. Versprich mir, die letzte Bitte Deines sterbenden Bruders als eine heilige Pflicht zu erfüllen! — Und nun habe ich nichts mehr auf dem Herzen, als Dir, theurer Bruder, für Deine treue Pflege und unermüdete Sorgfalt meinen Dank zu stammeln.“

Hier ersüßten Thränen seine Stimme und den tief erschütterten Bruder an sich pressend, schluchzte er kaum hörbar:

„Ach Gott, ich hätte so gern noch länger gelebt!“
(Die Fortsetzung folgt.)

Bunte Steine.

Von Richard Roos.

Jemandem den Hals brechen ist sündlich und strafbar — sagt man — doch nicht immer. Es kommt viel auf Personen und Umstände an. So gewissen bald Untersehten, bald Schlangten, oben und unten Durchsichtigen, stets Hartleibigen, aber Feuer im Leib' habenden, Kraft spendenden und doch selbst sehr Hinfälligen, die sich unbescheiden, und doch deshalb nie getadelt, gerade vor den Gast auf den Tisch setzen — Geist und Herz erheben, selbst aber weder Geist im Kopfe, noch Herz im Leibe haben — nicht von Gott geschaffen, sondern in der Glashütte geblasen sind — Solchen die Hälse zu brechen, ist das sündlich? ist das strafbar? oder nicht oft lobwerth und erquicklich?

Und wenn auch Alles die Türken schmäh't; doch sollten wenigstens die Protestanten sie ehren und lieben, denn — was wäre aus Luther's Werke geworden, hätte nicht einst so oft der Halbmond die kaiserliche Sonne verfinstert.

Manchen ist nichts ärgerlicher, als daß sie, selbst zu alt, so Manche nicht auch alt geworden sehen können. Es gibt aber auch keine grundloßern, ungerechtern und deshalb ärgerlichern Triumphe, als die der Jugend über das Alter.

Sidera approximavit — heißt Frauenhofer's Grabchrift — eben so kurz, als treffend. — Eine ähnliche — vielleicht: maria terrasque approximavit — verdiente wohl auch der Erfinder des Dampfbootes.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

Monat October 1830.

Die im vorigen Berichte geschilderte furchtbare Naturerscheinung, die Windbraut des 17. Septembers, hat der Hofmaler Kamborg durch ein Blatt von seiner Meisterhand zu verewigen versucht. Es stellt einen Theil des zerstörten Dorfes Buchholz dar, ist an Ort und Stelle aufgenommen und des im ganzen deutschen Lande bekannten und geehrten Künstlers Phantasie hat es reich ausgeschmückt. Entwurzelte Bäume und zerstörte Wohnungen bilden auf der Zeichnung ein großes Chaos und sie erhält dadurch einen ganz eigenen Charakter. Links zeigt sich im Vorgrunde des Schäfers eingestürztes Haus: der Arm des getödteten Knaben ist sichtbar, mehrere Männer suchen das gebrochene Gebälk zu heben, die Aeltern beugen sich jammernnd zu der Leidensstätte hinab und der Schäferhund scharrt neben dem Erschlagenen im Sande. Im Mittelpunkte zerrn Bauerweiber das halbverschüttete Mädchen aus dem Schutthaufen; ein Kettenhund liegt erschlagen vor der Rieseneiche; rechts jammert ein Huhn um die Küchlein, die ein Weidenstamm zerdrückte. Den Hintergrund füllen flüchtende Menschen und Häuserskelette. Das Bild wird lithographirt, ist in der Helwing'schen Buchhandlung für 18 gute Groschen zu haben und der Ertrag zum Besten der Verunglückten bestimmt. Bereits hat die Subscription darauf ein ansehnliches Sümmdchen zusammen gebracht.

In der Mitte des Monats hatten Durchmärsche unserer Truppen statt; Infanterie, Artillerie, Ulanen und Husaren rückten an die churheffischen Grenzen. Als Zweck dieser militairischen Bewegungen ward der Schutz der Unterthanen gegen die Einfälle der hessischen, im Aufstande sich befindlichen Bauern angegeben.

Auf Befehl unsers Königs Wilhelm soll der Schloßbau mit Eile betrieben werden, wir Halbhundert-Männer leben nun in der Hoffnung, den stattlichen Bau noch vollendet zu sehen, und die getreue Bürgerschaft gibt sich in Folge dieses höchsten Befehls der frohen Ahnung hin, den höchstverehrten Landesherrn vielleicht bald in seiner Väter Heimath begrüßen zu dürfen.

Unser Theater gab uns an ausgezeichneten Darstellungen zuerst den „Wald bei Hermannstadt“ von der Weißenthurn. Herr Fehring er sah stattlich aus als Herzog Almarich, aber damit ist's nicht gethan. Will dieser junge Künstler sich seine Freunde erhalten, muß er mehr Fleiß auf seine Rollen verwenden, denn die gehäuften Sprachfehler, welche der Zuschauer Ohr verletzen, sind sicherlich mehr Folgen schlechter Memorie als Bildungsmängel. Herr Engelken sagte uns eben so wenig zu als Dobrowslav. Seine Böfewichter sind sich Alle zu ähnlich in Larve,

Haltung, Manieren und Sprachweise; der plastische Künstler, wenn er nicht mit seiner Phantasie nach Außen zu wirken und sich selbst umzuschaffen weiß, verliert das Interesse und verflacht sich selbst in Eintönigkeit. Frau v. Holbein, als Elisene, wußte Theilnahme zu gewinnen, und Herr Grabowsky, als Sockol, mischte Kindlichkeit und Gefühl zu einem angenehmen Colorit des ihm aufgegebenen Bildes und gewann allgemeinen Beifall dadurch.

In Jffland's „Erinnerung“ sind die Hauptacteurs Seeger und Wardam in den besten Händen. Herr Keller und Herr Hanff liest man immerdar mit Vertrauen auf dem Anschlagzettel. Die schöne Partie des Doctors Rado hatte Herr Herwegh. Kazianer spielte vordem diese in wenigem so gewichtige Rolle.

Herr Louis Angely trat als Gast bei uns auf und die Neugier stieg gewaltig, den durch seine humoristischen Volkbilder bekannten Dichter in ihnen selbst figuriren zu sehen. — Seine erste Gastrolle war der Hiazinth Duval in dem „Ehepaare aus der alten Zeit“. Treffliches Costume, feste Charakterhaltung und eine ganz eigene Weise, durch eine unbedeutende Nuance im Tone und in der Geberde bedeutend einzuwirken, sind ausgezeichnete Vorzüge dieses kleinen, komischen Mannes und gewannen ihm schnell das Publikum.

In Kozebue's „Seelenwanderung“ legte er an demselben Abende auch die Probe ab, daß ihm weder die Gewandtheit im schnellen Wechsel verschiedener Charakterrollen, noch die Fertigkeit, seine Außenseite schnell zu wandeln, abgeht.

Als Kraft im „Doppelpapa“, von Hagemann, gefiel der Fremde weniger; es war, wie man zu sagen pflegt, zu viel darin gemacht.

„Kunst und Liebesproben“, von Heigl, eine Variation der Seelenwanderung, führte ihn uns abermal in sechs Verkleidungen vor, unter denen der französische Baron und der Fettelträger ergötzlich waren, der Kellner und die Frau Kunzel jedoch mißglückten, und Herr Angely als Maler in eigener Gestaltung auffallend unbedeutend erschien.

Das Benefice des fremden Künstlers fiel von Seiten des Publikums sehr brillant aus. Man schlug sich an der Casse um die Billete und Hunderte mußten ihrem Vergnügen entsagen und nach Hause gehen. — Sollte die Direction bei solchen Gelegenheiten, da sie in der ersten halben Stunde nach der Eröffnung der Casse doch über den ungewöhnlichen Andrang der Schaulustigen Nachricht zu haben vermag, durch Aufstellung eines zweiten Billetausgebers an einem der vielen Eingänge zum Theater nicht solches widerwärtige Anstürmen hindern und den Bescheidenern einen freundlicheren Weg zum Vergnügen bahnen können? — Die Casse würde dabei nur gewinnen und die Damen besonders müßten sich der Direction dadurch sehr verbunden fühlen.

(Der Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Da ich meinen bisherigen Wohnort Leipzig mit Hannover vertausche, so ersuche ich alle respective Theater-Directionen und Freunde, mit denen ich die Ehre habe zu correspondiren, vom 1. Januar 1831 an, ihre Briefe gefälligst nach Hannover zu adressiren.
Leipzig, im December 1830.

Heinrich Marschner,
Königl. Großbrit. Hannov. Hof-Kapellmeister.